

Jugend zwischen Glauben und Wissen

Auf Anregung des Ortsausschusses Köln des Deutschen Gewerkschaftsbundes führte das Institut für Sozial- und Verwaltungswissenschaften an der Universität Köln, Abteilung Sozialpolitik, eine Befragung über das Verhältnis der schulentlassenen Jugendlichen zu Betriebsvertretungen und Gewerkschaften durch. Im folgenden Beitrag werden die Ergebnisse vorgelegt. Der Verfasser war mit der wissenschaftlichen Leitung der Untersuchung betraut.

Die politische Indifferenz, ein — offener oder auch versteckter — Vorwurf, der der deutschen Jugend der Gegenwart häufig gemacht wird, war bereits Gegenstand einer größeren Zahl von Befragungen, oder wurde doch von ihnen mit berührt. Prüft man diese Untersuchungen einmal genauer, so wird man davon überrascht, daß man in der Mehrzahl dieser Arbeiten zwar bemüht ist, das Verhältnis der Jugend -zu den Parteien, dem demokratischen Staatswesen der Gegenwart und dem faschistischen Staat der Vergangenheit zu klären; man vermißt indes eine umfassende Deutung des Verhältnisses der Jugend zu den wohl bedeutendsten Massenorganisationen der Gegenwart, den Gewerkschaften¹).

Es mag sein, daß man a priori annimmt, bei der Jugend auf ein geringes Verständnis für die Gewerkschaften zu stoßen, möglicherweise begründet durch die Vermutung, junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren besäßen noch zu wenig Erfahrung mit ihren Organisationen und Problemen. Dieses Argument erscheint jedoch nicht echt, zumal dann nicht, wenn man beabsichtigt, die Einstellung der arbeitenden Jugend, der Jugend also, die bereits seit einiger Zeit im Produktionsprozeß tätig ist, zu erfragen.

Tatsächlich besitzen allerdings die Parteien eine im Vergleich zu den Gewerkschaften erheblich größere Publicity, die — in Rundfunk, Presse, Fernsehen und Wochenschauen wirksam werdend — die Meinung vor allem des uns hier interessierenden Teils der Jugendlichen wesentlich bestimmt. Man kann deshalb das oben angeführte Argument höchstens aufrechterhalten, indem man in unzulässiger Weise Erfahrung gleichsetzt mit Meinung. Tut man das, so können in der Tat die Gewerkschaften mit den Parteien nicht konkurrieren. — Ein solch größerer Einfluß der Parteien auf die Meinungsbildung der Jugendlichen kann aber wiederum kein Grund sein, Befragungen über die Gewerkschaften und ihre Probleme zu vernachlässigen. Eine solche — von der bloßen Aktualität her bestimmte — Einstellung stünde auch nicht im Einklang mit der großen Staats- und gesellschaftspolitischen Bedeutung der Arbeitnehmerorganisationen, über die in den letzten Jahren wiederholt diskutiert wurde²).

Wie die Argumente im einzelnen aber auch sein mögen, die Bedeutung der von uns gestellten Fragen können sie nicht leugnen. Deshalb schien es einmal notwendig, eine empirische Untersuchung vorzunehmen, in deren Mittelpunkt die Frage nach dem Verhältnis der schulentlassenen Jugendlichen zu den Gewerkschaften stand. Die Ergebnisse

1) Einige dieser Befragungen berühren zwar das Verhältnis der jungen Generation zu den Gewerkschaften mit, jedoch in einer Form, die der Dringlichkeit dieser Fragestellung auch nicht annähernd gerecht wird. — So auch die Repräsentativbefragung der Hörerforschung des NWDR (vgl. „Jugendliche heute“ — Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Hörerforschung des NWDR, München 1955), die diesem Problem nicht mehr als drei Seiten widmet; ferner die beiden EMNID-Untersuchungen („Jugend zwischen 15 und 24“ — Erste und zweite Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend im Bundesgebiet, Bielefeld 1954/55), die diese Frage ganz übergehen; sowie die Untersuchungen zur „Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend“ (herausgegeben von Helmuth Schelsky, 2 Bde., Köln 1952), die das Problem auch nur in einigen Sätzen berühren. — Die Untersuchungen von Heinz Kluth, Ulrich Lohmar und Rudolf Tartier über die „Arbeiterjugend gestern und heute“ (Heidelberg 1955) gehen, soweit sie sich hinsichtlich unserer Fragestellung überhaupt auf empirisches Material stützen, von den in sozialistischen und Gewerkschaftsjugendgruppen organisierten Jugendlichen aus, sind also für das Verhältnis der Jugend zu den Gewerkschaften schlechthin nicht repräsentativ. Auch hat diese Untersuchung nicht das Ziel gerade der Klärung dieses Problems.

2) Es genügt, in diesem Zusammenhang auf die Ergebnisse der Europäischen Gespräche der Jahre 1952 — „Gewerkschaften im Staat“ — und 1955 — „Gewerkschaften und Parlament“ — zu verweisen.

dieser Untersuchung, die vom Institut für Sozial- und Verwaltungswissenschaften an der Universität Köln, Abteilung Sozialpolitik, durchgeführt wurde, liegen nunmehr im einzelnen vor³).

In ihrem Mittelpunkt stehen Fragen nach der Meinung der Jugendlichen über Gewerkschaften und Betriebsvertretungen. Damit sollte zugleich die Problematik solcher Befragungen gekennzeichnet werden. Meinung ist hier nämlich im Sinne *Arnold Gehlens* zu verstehen, der sie unterscheidet sowohl vom Wissen als auch vom Glauben. Während nach Gehlen das „Wissen im echten und verantwortbaren Sinne im wesentlichen ein Bestandteil wie auch ein Ertrag unseres Handelns“ ist, bilden sich die Meinungen da, wo das Wissen erster Hand nicht hinreicht und eine Stellungnahme herausgefordert wird⁴).

Auch bei unserer Befragung versuchten wir, Meinung und Wissen zu trennen, nicht zuletzt deshalb, um zu sehen, inwieweit die Meinung mit vom eigenen Wissen bestimmt wird. Uns interessierte ferner, wie diese Meinungen der Jugendlichen im einzelnen zustande gekommen sind, durch welche Einflüsse ihrer Umgebung sie also bestimmt wurden. Deshalb fragten wir nach den verschiedenen *Quellen* der Meinung und des Wissens, vor allem nach der Schule, der Jugendgruppe, dem Elternhaus und dem Arbeitsplatz. Um schließlich die Bedeutung, die — in den Augen der Jugendlichen — die Gewerkschaften im Verhältnis zu den politischen Parteien besitzen, gleichfalls kennenzulernen, stellten wir im letzten Teil solche Fragen, die die Einstellung der Jugendlichen zu den Parteien betreffen. Die Ergebnisse korrelierten wir bei der Auswertung mit den Antworten auf unsere Fragen nach den Gewerkschaften.

Im wesentlichen setzte sich die Befragung drei Ziele: a) Die Klärung des Verhältnisses der Schulentlassenen zu ihrer Betriebsvertretung; b) die Untersuchung ihrer Einstellung zu den Gewerkschaften; c) die Erfragung ihrer Meinung über die politischen Parteien.

Das Verhältnis der Jugendlichen zu ihrer *Betriebsvertretung* mußte unter folgenden Gesichtspunkten untersucht werden: a) Besteht nach Ansicht der Jugendlichen in ihrem Betrieb die Möglichkeit, Rat und Hilfe zu suchen? — b) Wird von dieser Möglichkeit — falls sie besteht — praktisch Gebrauch gemacht? — c) Welche Stellung nimmt in dieser Hinsicht der Betriebsrat ein; ist er Ratgeber oder bloße Institution?

Die Frage nach der Möglichkeit, innerhalb des Betriebes dienstliche und private Sorgen besprechen zu können, wird von dem überwiegenden Teil der Jugendlichen, von 66 vH, bejaht. Auf dieses Ergebnis hatte die berufliche Tätigkeit der Befragten offensichtlich keinen nennenswerten Einfluß, da sich Abweichungen innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen nicht ergeben. Auch stellten wir keine Abweichungen zwischen den Antworten der Jungen und denen der Mädchen fest. Unsere Frage, ob in dem Betrieb der Jugendlichen ein Betriebsrat oder Obmann bestünde, wird ebenfalls von einem relativ hohen Prozentsatz der Befragten, insgesamt 35 vH, bejaht.

Nun mußte die weitere Frage interessieren, an wen sich die Jugendlichen tatsächlich wegen ihrer Sorgen wenden. Auf unsere entsprechende Frage antworteten nicht mehr als 4 vH, daß sie den Betriebsrat, jedoch immerhin 22 vH, daß sie den Chef um Rat nach-

3) Die Befragung wurde im November 1954 durchgeführt. Sie erstreckte sich auf ausschließlich schulentlassene Jugendliche im Alter von 14 bzw. 15 Jahren. Damit sollte einmal gewährleistet sein, daß alle Befragten berufstätig waren, also keine Schüler miteinfaßt wurden; zum anderen war damit der Versuch verbunden, auch den Einfluß der Volksschulen auf Meinung und Wissen über die Gewerkschaften zu erfassen. Das konnte aber nur gelingen, wenn auch das Sample von vornherein auf frisch aus den Volksschulen entlassene Jugendliche beschränkt blieb. Dadurch ist die Aussagefähigkeit der Untersuchungsergebnisse selbst allerdings auch den Beschränkungen unterworfen, die in jener Auswahl liegen. Für die Gesamtmasse der Schulentlassenen Kölns ist das der Befragung zugrunde gelegte Sample von 500 Jugendlichen repräsentativ, da sowohl die verschiedensten Stadtteile entsprechend ihrer sozialen Struktur als auch das Verhältnis der Geschlechter statistisch berücksichtigt wurden.

Die Interviews nahmen 15 Studentinnen und Studenten der Kölner Universität und der Sozialschule an Hand eines Fragebogens vor. — Die auf Lochkarten übertragenen Ergebnisse wurden im Kölner UNESCO-Institut ausgewertet und sind inzwischen in einem ausführlichen Untersuchungsbericht zusammengestellt worden.

4) Siehe im einzelnen dazu Arnold Gehlen: „Zwischen dem Wissen und dem Glauben — Über die Meinung“, Deutsche Zeitung vom 2. Oktober 1954.

suchen. Fassen wir die Personengruppen, an die sich die Jugendlichen im einzelnen wenden, in zwei Gruppen zusammen, so wenden sich 26 vH an Arbeitskollegen, Ausbilder und Betriebsrat, jedoch rund 50 vH an den Meister, Chef oder Abteilungsleiter. Anschließend korrelierten wir die Antworten derjenigen Jugendlichen, die sich nicht an den Betriebsrat wenden, mit der Frage, ob überhaupt ein Betriebsrat in ihrem Betrieb besteht. Dabei stellte sich heraus, daß in einem Viertel dieser Fälle zwar ein Betriebsrat besteht, die Jugendlichen sich jedoch wegen ihrer dienstlichen und privaten Sorgen nicht an ihn wenden. Ein ähnliches Ergebnis zeigen die Antworten auf unsere entsprechende Frage nach dem Betriebsjugendsprecher.

Diese Untersuchungsergebnisse können allerdings nicht als repräsentativ für alle Beschäftigten schlechthin gelten. Sie sind es nicht einmal für die Jugendlichen, die nicht als Lehrlinge sondern als Hilfsarbeiter tätig sind. Vielmehr ist zu berücksichtigen, daß zunächst einmal die von uns befragten Jugendlichen größtenteils — nämlich zu 80 vH — Lehrlinge sind, die schon ihrer Stellung nach ein weitaus engeres Verhältnis zu ihrem Meister oder — was bei Handwerkslehrlingen (in unserem Falle 28 vH der Gesamtzahl) vielfach gleichbedeutend ist — zu ihrem Chef haben.

Jede neu geschaffene oder dem in den Betrieb Eintretenden neu erscheinende Institution benötigt ferner eine gewisse Zeit, ehe sie auch tatsächlich in Anspruch genommen wird⁵⁾. Man mußte deshalb, um in dieser Hinsicht zu klaren Ergebnissen zu kommen, eine solche Befragung für dasselbe Sample in einer späteren Zeit wiederholen.

Immerhin läßt sich aus diesen Ergebnissen ablesen, daß im Zeitpunkt der Befragung Betriebsrat und Jugendsprecher zwar eine den meisten Jugendlichen bekannte Institution, jedoch keine wirklichen Ratgeber und Helfer sind; an die sich die Jugendlichen auch tatsächlich wenden.

Wir versuchten abschließend, die grundsätzliche Einstellung der Jugendlichen zur Betriebsvertretung — unabhängig von ihrer Entscheidung im einzelnen — kennenzulernen. Wir fragten sie deshalb, ob sie eine Vertretung der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Gestalt eines Betriebsrates für notwendig hielten. Die Antwort erfolgte bei 48 vH der Jugendlichen positiv, während 15 vH unsere Frage verneinten. Der Rest äußerte sich nicht.

Dieses Ergebnis zeigt, daß sich die Jugendlichen dann, wenn sie völlig unverbindlich nach ihrer Einstellung zu bestimmten Institutionen, in diesem Falle der Betriebsvertretung, gefragt werden, in großer Zahl positiv äußern. Sollen sie aber dieser Einstellung entsprechend handeln, indem sie sich in concreto an die Betriebsvertretung wenden, so entscheiden sie sich negativ.

Die für unser Befragungsziel weitaus wichtigste Frage war die nach der Meinung der Jugendlichen über die *Gewerkschaften*. Bereits weiter oben versuchten wir zu begründen, weshalb uns die Frage nach der Meinung wichtig erschien. Man kann — vor allem bei den Jugendlichen des von uns befragten Alters — nicht zwischen „eigener“ und „fremder“ Meinung unterscheiden. Vom psychologischen Standpunkt begründet dies auch *Blondel*, wenn er schreibt: „In unserem Bewußtsein gibt es keine radikale Trennung zwischen dem, was wir selbst gehört haben, und dem, wovon wir nur wissen, daß es gesehen oder gehört worden ist, ohne daß dies durch uns selbst geschah, eine Tatsache, durch die unsere persönliche Existenz im Raum über den ihr. strikt zugewiesenen Rahmen hinausgeht⁶⁾.“

5) So wurde beispielsweise in einer größeren Druckerei, in der der Verfasser als Betriebsratsmitglied tätig war, eine regelmäßige Sprechstunde des Betriebsrates eingerichtet. Obgleich alle Arbeiter und Angestellten in einer Betriebsversammlung davon unterrichtet wurden, ließ in den ersten Monaten die Inanspruchnahme dieser Einrichtung sehr zu wünschen übrig. Nachdem allerdings einige „Fälle“ zufriedenstellend behandelt worden waren, nahm die Zahl der Ratsuchenden ständig zu. — Die Gründe für diese Zurückhaltung sind überdies auch betriebstechnischer und psychischer Art. So wird es einem Arbeiter immer schwerfallen, seine Arbeit aus solchem Anlaß zu unterbrechen, die versäumte Zeit evtl. später nachzuholen und sich außerdem bei seinem Meister oder Abteilungsleiter abzumelden.

6) Charles Blondel: „Einführung in die Kollektivpsychologie“, Bern 1948, S. 150

Wir waren uns gleichfalls von vornherein darüber klar, daß ebensowenig, wie man bei den Jugendlichen unterscheiden kann zwischen dem, was sie oder andere gesehen oder erlebt haben, man auch nicht klar trennen kann zwischen dem, was sie von den verschiedensten Personen und Gruppen gehört haben. Wenn wir bei der Auswertung auch versuchten, diese unterschiedlichen Einflüsse gesondert zu erfassen, so sind die Ergebnisse in dieser Hinsicht doch mit gewissen Vorbehalten aufzunehmen.

Die Antworten auf unsere Fragen nach der Meinung der Jugendlichen über die Gewerkschaften bestätigen die Ergebnisse der NWDR-Befragung insoweit, als sich von den männlichen Befragten eine erheblich größere Zahl positiv zu den Gewerkschaften stellt (42 vH) als von den Mädchen (23 vH)⁷⁾.

Diese in geringerem Maße positive Haltung der Mädchen drückt sich indes nicht in einer entsprechend großen Zahl von Ablehnungen aus — diese betragen nur 4 vH —, sondern vielmehr ist ein überraschend großer Prozentsatz — insgesamt 73 vH — von den Mädchen ohne eigene Meinung. In der Sprache Arnold Gehlens ausgedrückt bedeutet dies, daß nicht einmal „Erfahrungen zweiter Hand“ — also Gehörtes oder Gelesenes — die Jugendlichen zu einer Meinungsbildung über die Gewerkschaften veranlassen konnten. Immerhin sind auch 52 vH der männlichen Befragten ohne eine eigene Meinung über die Gewerkschaften.

Uns interessierte nun weiter, ob die Jugendlichen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule etwas über die Gewerkschaften hörten. Zunächst fragten wir sie deshalb, ob ihre *Lehrer* ihnen etwas über die Gewerkschaften sagten. Diese Frage wurde von dem weitaus größten Teil, nämlich von 73 vH, verneint, während nur 16 vH sie bejahten. Eine Bestätigung fanden diese Antworten gewissermaßen in der relativ großen Uninformiertheit der Jugendlichen hinsichtlich einiger Gewerkschaftsfragen. Nur 2 vH der Jugendlichen ist *Matthias Fächer* bekannt, 14 vH *Hans Böckler*, 17 vH *Walter Freitag*, aber immerhin 21 vH *Karl Arnold*. Nur ein Drittel der Befragten kann uns wenigstens etwas über die Bedeutung des 1. Mai sagen; hingegen wissen 62 vH überhaupt nichts darüber. Obgleich die Jugendlichen den Nationalsozialismus wissentlich nicht miterlebt haben, so sagt doch ein großer Teil, der 1. Mai sei von den Nationalsozialisten eingeführt worden. Andere wiederum bezeichnen ihn als einen Freudentag oder als einen Tag, an dem die Gesangsvereine Umzüge halten.

Auf unsere Frage, ob ihr Lehrer ihrer Ansicht nach die Gewerkschaften für notwendig gehalten habe, antworten nur 13 vH der Jugendlichen positiv, während der weitaus größte Teil darüber nichts aussagen kann. Nur ein geringer Prozentsatz der Jugendlichen, lediglich 2 vH, ist von der negativen Einstellung des Lehrers überzeugt. Bringen wir diese Antworten auf die Frage nach der Einstellung des Lehrers jedoch in Verbindung mit der Frage über das Urteil, das nach Ansicht der Jugendlichen die meisten Menschen heute über die Gewerkschaften fällen, so finden wir, daß von den Befragten, die die Haltung ihrer Umgebung gegenüber den Gewerkschaften negativ beurteilen, 7 vH sagen, ihr Lehrer habe die Gewerkschaften gleichfalls abgelehnt, während der entsprechende Anteil bei den Jugendlichen, die die Einstellung ihrer Umgebung positiv beurteilen, nur 2 vH beträgt. Für dieses Urteil über die Einstellung ihrer Umgebung ist also offensichtlich die Haltung des Lehrers mitentscheidend.

Diese Befragungsergebnisse sagen uns, daß die Bedeutung der Gewerkschaften im Unterricht der Volksschulen — soweit es das von uns untersuchte Sample betrifft — noch keineswegs entsprechend gewürdigt wird, auch wenn man die Antworten der Jugendlichen — wie wir es bereits oben taten — nur mit gewissen Vorbehalten anerkennt. Von den Jugendlichen, die unsere Frage, ob sie außerhalb ihrer Schule etwas über die Gewerkschaften hörten, bejahten, wurden 22 vH durch die Eltern, die gleiche Zahl durch die Arbeitskollegen, 8 vH durch Bekannte, 4 vH durch Klassenkameraden, 8 vH in der

7) Siehe dazu die Ergebnisse der NWDR-Befragung, „Jugendliche heute“, a.a.O. S. 118 f.

Jugendgruppe und der Rest von Vorgesetzten, vom Pfarrer und anderen Informiert. Wesentlich scheint bei diesen Antworten der verhältnismäßig große Einfluß, der von der Arbeitsstätte ausgeht. Allerdings hätte man diesen Einfluß *prima facie* vermutlich noch höher eingeschätzt. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Jugendlichen zur Zeit der Befragung gerade ein halbes Jahr aus der Schule entlassen und beruflich tätig waren. Erstaunt sein muß man auch über die verhältnismäßig geringe Aufklärung durch die Jugendgruppen, zumal sich ergab, daß von den befragten Jugendlichen 31 vH Mitglied einer Jugendorganisation sind.

Wir widmeten diesem Einfluß der *Jugendorganisationen* auf Meinung und Wissen der Befragten einen besonderen Abschnitt unserer Befragung. Dabei stellte sich heraus, daß im Durchschnitt auf alle Fragen, in denen wir nach Meinung und Wissen über Gewerkschaften, Betriebsvertretung und Parteien fragten, die organisierten Jugendlichen wesentlich positiver reagieren als die nicht gebundenen Befragten. Allerdings war es uns auf Grund der Antworten nicht möglich, diese Zusammenhänge kausal aufzuklären. Doch selbst dann, wenn dieses Ergebnis nicht zu dem Schluß führen dürfte, daß man daraus die staatsbürgerlichen Erziehungsleistungen der Jugendgruppen erkennen kann, so ergibt sich doch in jedem Falle die Tatsache, daß sich die Jugendgruppen als Hort des politisch weitaus interessierteren und aktiveren Teils der Jugendlichen erweisen.

Zu dem oben angeführten Ergebnis steht dieser starke Einfluß der Jugendgruppen nur in scheinbarem Widerspruch. In Wirklichkeit liegt der mit 8 vH relativ gering angegebene Einfluß der Jugendorganisationen auf das Wissen um Gewerkschaftsfragen an der Schwierigkeit — um nicht zu sagen Unmöglichkeit —, zwischen den verschiedenen Beeinflussungsfaktoren jeweils klar zu unterscheiden. Eltern und Arbeitskollegen, mit denen die Befragten häufiger zusammen sind, wurden dabei quantitativ höher eingeschätzt.

Bringen wir die Frage nach der Meinung der Jugendlichen in Verbindung mit dem von ihnen ausgeübten Beruf, so ergibt sich eine kräftige negative Abweichung bei den kaufmännisch Tätigen. Von ihnen lehnen 40 vH die Gewerkschaften ab, während sich 25 vH positiv äußern. Positiver ist die Einstellung der in der Industrie und im Handwerk Tätigen, von denen 30 bzw. 33 vH die Gewerkschaften befürworten. — Eine Übereinstimmung ergab sich auch insofern, als diejenigen Jugendlichen, die sich an den Betriebsrat, den Ausbilder oder die Arbeitskollegen wenden, die Gewerkschaften wesentlich positiver beurteilen als die Jugendlichen, die den Chef um Rat bitten.

Ein ähnlicher Zusammenhang war schließlich auch zwischen den Antworten auf die Frage nach der Notwendigkeit einer Betriebsvertretung und der Meinung über die Gewerkschaften festzustellen. Von den Jugendlichen, die die Gewerkschaften für notwendig halten, befürworten auch 70 vH den Betriebsrat. Von denen, die die Gewerkschaften ablehnen, halten indes nur 25 vH den Betriebsrat für notwendig.

Abschließend stellten wir den Jugendlichen noch die Frage, ob sie selbst bereit wären, einer Gewerkschaft beizutreten. Dabei zeigt sich wiederum ein deutlicher Unterschied in den Antworten der verschiedenen Geschlechter. — Insgesamt würden 29 vH in eine Gewerkschaft eintreten, 7 vH sind bereits Mitglied, hingegen antworten uns 42 vH mit „weiß nicht“.

Diese Ergebnisse weisen auf ein bisher noch nicht genügend ausgeschöpftes Reservoir an potentiellen Gewerkschaftsmitgliedern hin, das — vor allem, weil es sich um Jugendliche handelt — für die Weiterentwicklung der Gewerkschaftsbewegung von entscheidender Bedeutung sein kann.

Es würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen, wollten wir auch noch die Ergebnisse besprechen, die sich auf die Einstellung der Jugendlichen zu den politischen *Parteien* beziehen. Klar erkennbar ist jedoch, daß die Parteien positiver beurteilt werden als die Gewerkschaften. Damit findet die anfangs aufgestellte Behauptung über die geringere publizistische Kraft der Gewerkschaften insoweit eine Bestätigung. Von den

Jugendlichen, die positiv zu den Gewerkschaften stehen, halten 84 vH auch die politischen Parteien für notwendig. Andererseits lehnen aber die den Gewerkschaften ablehnend gegenüberstehenden Befragten nur in 15 vH der Fälle auch die politischen Parteien ab, bejahen sie jedoch in ihrer überwiegenden Mehrzahl (75 vH). — 14 vH der Befragten kennen *Hans Böckler*, 17 vH *Walter Freitag*, hingegen kennen 82 vH *Konrad Adenauer* und 42 vH *Erich Ollenhauer*.

Wir fassen zusammen und ziehen aus den vorgetragenen Ergebnissen die operativem Konsequenzen:

a) Die Antworten lassen — bei aller Vorsicht in der Bewertung — nicht den Schluß zu, die Jugendlichen seien gewerkschaftspolitisch uninteressiert. — 70 vH der Jugendlichen zeigten sich nach der Statistik der Interviewer der Befragung gegenüber aufgeschlossen. Nur 15 vH verhielten sich reserviert. — Die männlichen Befragten äußerten sich in ihrer Mehrzahl freier und entschiedener als die Mädchen. Zwischen Meinung und Wissen besteht in den meisten Fällen ein erheblicher Unterschied. Es zeigt sich insofern jedoch eine logische Konsequenz, als diejenigen entschiedener ihre Meinung äußern, die auch über ein größeres Wissen verfügen. — Ein Teil der Befragten kann nicht einmal seine Meinung dazu äußern, ob Gewerkschaften und Betriebsvertretungen notwendig sind. Sie haben also nichts — auch nicht sekundär — darüber erfahren. Es ist deshalb für die Gewerkschaften zu überlegen, ob für diesen Kreis der Jugendlichen nicht neue Formen der Werbung angewendet werden sollten.

b) Die Betriebsvertretung ist einem relativ großen Teil der Befragten als Institution bekannt. Wenn sie in unserem Falle aber nur in geringem Maße auch als Vertrauensinstanz empfunden wird, so scheint — wollen wir einmal von allen anderen Überlegungen absehen — der Grund mit in einer ungenügenden und zuwenig wirksamen Form der Ansprache zu liegen. Im Grundsatz stellen sich die Jugendlichen jedenfalls in ihrer Mehrheit positiv zur Betriebsvertretung. Nur 15 vH lehnen sie ab. — Hier bieten sich also Ansatzpunkte, die Jugendlichen durch Werbung und persönliche Ansprache zu veranlassen, sich in Zukunft nicht nur im Prinzip, sondern auch in concreto mit der Betriebsvertretung einverstanden zu erklären. Diese Aufgabe kann allerdings nur im Zusammenwirken zwischen Belegschaften, Betriebsräten und Gewerkschaften angefaßt werden.

c) Das Wissen der Jugendlichen über Fragen der Gewerkschaften ist gering. Als Ursache hierfür wird man hauptsächlich die mangelhafte Aufklärung durch die Schulen ansehen müssen. Daneben könnte allerdings auch die Aufklärung innerhalb des betrieblichen Bereichs gefördert werden. — Die Arbeit der Schulen und der Betriebsräte in dieser Hinsicht zu unterstützen, ist eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaften.

d) Aufschlußreich waren die Ergebnisse der Untersuchung im Hinblick auf den Einfluß der Jugendorganisationen auf Meinungsbildung und Wissensstand. Die Tatsache, daß Mitglieder von Jugendgruppen im Durchschnitt auf alle Meinungsfragen positiver reagieren, dazu aber auch über ein umfangreicheres Wissen verfügen, weist auf die Notwendigkeit hin, die Arbeit dieser Organisationen soweit wie möglich zu unterstützen.

e) Für notwendiger als die Gewerkschaften werden die politischen Parteien erachtet. Da sich dieses Urteil im wesentlichen durch Sekundärerfahrungen bildete, spiegelt sich darin lediglich die Meinung der Umwelt der Jugendlichen wider. Man kann daraus also noch nicht auf eine größere oder geringere Wertschätzung der Parteien bzw. der Gewerkschaften schließen. Vielmehr kommt es für die Gewerkschaften darauf an, diesen Vorsprung der Parteien mit den modernen Mitteln der Publizistik möglichst bald aufzuholen. Nicht zuletzt aber sollten sie die ihrem Wesen adäquate Form der Werbung mehr als bisher anwenden, die Jugendlichen direkt an ihrem Arbeitsplatz anzusprechen. Es lohnt sich jedenfalls, die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung unter diesen Aspekten zu überdenken.